

Stellungnahme der 4. Tagung der 35. Synode der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder zum Verhältnis zu Muslimen

Als Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder in der Tschechischen Republik sind wir uns der gemeinsamen Verantwortung aller Menschen für ein Leben in Frieden, für Gerechtigkeit und moralische Werte und für die Bewahrung der Schöpfung bewusst. Wir halten es für wichtig, dass alle Bevölkerungsgruppen am Dialog und an der Suche nach gemeinsamen Werten teilnehmen können. Ziel dieses Textes ist es, daran zu erinnern, was man über den Islam wissen sollte, den Vorurteilen gegenüber Muslimen in der tschechischen Gesellschaft entgegenzutreten, unsere Bereitschaft zum Dialog mit Muslimen zum Ausdruck zu bringen und zu einem friedlichen Zusammenleben beizutragen.

Mit dieser Erklärung appellieren wir an die Mitglieder der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder, Muslimen in ihren Gemeinden und in ihrer Nachbarschaft zu begegnen und zur Verständigung und zum friedlichen Zusammenleben beizutragen. Wir wenden uns auch an muslimische Religionsgemeinschaften und einzelne Muslime, die in der Tschechischen Republik leben und an einer praktischen Zusammenarbeit interessiert sind. Wir richten denselben Appell an die Öffentlichkeit, an Intellektuelle, Philosophen, Künstler, Journalisten und Politiker der Tschechischen Republik auf allen Ebenen.

1. Die Lage

Der Islam ist seit Jahrhunderten ein Teil Europas. Auch in Ost- und Südosteuropa gibt es mehrere mehrheitlich muslimische Gesellschaften. In Westeuropa haben sich in den letzten Jahrzehnten starke muslimische Minderheiten herausgebildet. Die tschechische Gesellschaft lernte die Muslime im österreichisch-ungarischen Reich kennen. Von den 1960er Jahren bis heute sind Studenten aus muslimischen Ländern an tschechische Universitäten gekommen, und einige von ihnen sind geblieben. Nach dem Krieg im ehemaligen Jugoslawien kamen mehr Muslime in die Tschechische Republik. Andere Muslime kamen als Berufstätige, im diplomatischen Dienst oder im Rahmen der natürlichen Migration in die Tschechische Republik - nicht nur aus traditionellen muslimischen Ländern, sondern beispielsweise auch aus Westeuropa und der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten. Es gibt auch eine Gruppe von tschechischen Konvertiten zum Islam.

Wir wollen die Präsenz des Islams in der Tschechischen Republik nicht ignorieren, sondern im Gegenteil zu gegenseitigem Verständnis und guter Koexistenz beitragen.

Wir bedauern die Ignoranz und die Abneigung gegen Muslime, die in unserer Gesellschaft verbreitet sind. Wir halten es für schädlich, wenn populistische Bewegungen die Anwesenheit von Einwanderern aus muslimischen Ländern nutzen, um Angst und Besorgnis zu schüren. Wir wenden uns gegen Stereotypen, die Muslime als religiöse Fanatiker und Terroristen darstellten. Wir wehren uns gegen das Bild einer Welt, in der verschiedene Kulturen als grundsätzlich rivalisierend und feindlich gelten. Wir sind Teil der einen Welt, und ein gutes Verhältnis zwischen Christen und Muslimen liegt uns sehr am Herzen.

2. Ähnlichkeiten und Unterschiede

Christen und Muslime teilen eine Reihe von biblischen und religiösen Traditionen. Eine Reihe von biblischen Figuren wird im Koran erwähnt. Die gleichen Geschichten werden jedoch oft mit unterschiedlichen Schwerpunkten erzählt.

Gemeinsam sind die Art und Weise, wie wir uns zu den Texten verhalten, aber der Unterschied liegt in unserem Verständnis ihrer Autorität. Nach islamischer Überlieferung erhielt der Prophet Muhammad den Koran direkt von Gott durch den Engel Gabriel, während die Sunna die Aussprüche und Handlungen des Propheten aufzeichnet, die von seinen Gefährten nach seinem Tod niedergeschrieben wurden. Für Christen ist die Heilige Schrift das Wort Gottes durch die Zeugen des Glaubens.

Oft wird die Frage gestellt, ob wir an denselben Gott glauben. Der Koran geht davon aus, dass es sich um denselben Gott handelt.¹ Judentum, Christentum und Islam haben einen ähnlichen Ansatz in Bezug auf Gott als den alleinigen und einzigen, schöpferischen und persönlichen Gott, der zu den Menschen spricht und sie zur Rechenschaft zieht. Gemeinsam ist uns, dass wir Gott barmherzig und mitfühlend nennen. Als Christen sehen wir in dem Abstieg, dem Leiden und der Auferstehung Jesu Christi und in der Sendung des Heiligen Geistes einen besonderen und einzigartigen Ausdruck des Wesens Gottes. Die Gestalt Jesu wird auch im Koran hoch verehrt; er ist der Gesandte Gottes, der mit dem Geist begabt ist². Dem Koran zufolge ist Jesus selbst nicht Gott, seine Gottessohnschaft ist für den Islam unvorstellbar³, und auch die Vorstellung, dass er der Retter und Erlöser ist, ist ihm fremd. Die Bedeutung Jesu wird vom Christentum in der Trinitätslehre vorausgesetzt, die dem Islam fremd ist.

Sowohl die Bibel als auch der Koran betrachten den Menschen als Gottes Schöpfung, deren Anfang und Ende auf Gott bezogen sind.⁴ Auch im Menschenbild gibt es Unterschiede. Insbesondere der Koran nennt die menschliche Sündhaftigkeit nicht so konkret. Demnach ist der Mensch frei, Entscheidungen zu treffen, insbesondere dann, wenn die Offenbarung Gottes ihm dabei hilft. Die Bibel zeugt sowohl von der besonderen Würde des Menschen und seiner Verantwortung für die Schöpfung als auch von der Selbsttäuschung des Menschen, aus der er sich nicht befreien kann. Die Bibel und der Koran stimmen auch darin überein, dass Gott das Leben der Menschen letztlich in seiner barmherzigen Gerechtigkeit richten wird. Für Christen wird Gottes Gerechtigkeit durch seine Gnade in Christus bestimmt, dem auch das Gericht anvertraut ist.

Beide Religionen gründen sich auf Recht und Gerechtigkeit. Der Koran beschreibt den wahren Weg des Menschen in ähnlicher Weise wie die ethischen Traditionen des Alten Testaments, und wir finden Ähnlichkeiten mit den Zehn Geboten.⁵ Die so genannte "Goldene Regel" verpflichtet uns, andere so zu behandeln, wie wir von ihnen behandelt werden wollen.⁶ Die Schrift lehrt Gastfreundschaft gegenüber Fremden. Das Evangelium lehrt uns, sogar unsere Feinde zu lieben.⁷

¹ Sure 29, 46: "Unser Gott und euer Gott sind eins." Allah ist eine allgemeine, nicht eine persönliche Bezeichnung.

² Ich habe dich mit dem Heiligen Geist unterstützt", Sure 5,110.

³ "Es ist Gott nicht würdig, einen Sohn zu nehmen", Sure 19, 35.

⁴ "Und er schuf euch aus einem einzigen Wesen, das er danach zu seiner Gefährtin machte", Sure 39:5-6

⁵ "Sag: Kommt her! Ich will euch mitteilen, was euer Herr euch verboten hat: Ihr sollt Ihm nichts beigesellen, und zu den Eltern gütig sein; und tötet nicht eure Kinder aus Armut – Wir versorgen euch und auch sie..." Sure 6, 151-153.

⁶ "Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch! Das ist das Gesetz und die Propheten." Matt. 7:12. Die Goldene Regel, obwohl nicht direkt im Koran zu finden, wird von vielen Gelehrten in der theologischen Tradition des Islam empfohlen.

⁷ "Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen...", Mt 5,44-45. "Handelt so, wie es die Heilige Schrift von euch verlangt: 'Wenn dein Feind hungrig ist, dann gib ihm zu essen; ist er durstig, gib ihm zu trinken. So wirst du ihn beschämen.' Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute," Römer 12,20-21. Eine ähnliche Betonung der Überwindung des Bösen mit Gutem findet sich im Koran: "Nicht gleichen einander die gute Tat und die schlechte. Wehre ab mit der besseren! Da ist der, mit dem du in Feindschaft lebst, wie ein inniger Freund und Beistand," Sure 41,34.

3. Gemeinsame Geschichte

Es gibt eine lange Geschichte von Kontakten und Streitigkeiten zwischen den beiden Religionen. Westeuropa kam im Mittelmeerraum mit Muslimen in Kontakt. Nach dem Untergang des christlichen Byzanz stießen Mittel- und Südosteuropa auf das Osmanische Reich. Diese Begegnungen nahmen verschiedene Formen an: Handel und kultureller Austausch, wobei der Islam einen positiven Einfluss auf die europäische Kultur hatte und hat, Koexistenz in religiös gemischten Gebieten - und militärische Zusammenstöße. In den Köpfen der einzelnen Nationen galten die Türken als Heiden und Barbaren⁸, andererseits gingen viele Staaten in ihrem Streben nach Unabhängigkeit Bündnisse mit ihnen ein.⁹

Lange Zeit betrachteten die Christen den Islam aus religiöser Sicht als eine christliche Häresie, ähnlich wie andere Strömungen, die die Heilige Dreifaltigkeit leugnen. Erst allmählich begannen sie, den Islam als eigenständige Religion zu betrachten. Die Bekenntnisse der Reformation erwähnen die Muslime in zwei Zusammenhängen: erstens im Zusammenhang mit der Lehre von Gott und der Dreifaltigkeit¹⁰ und zweitens im Zusammenhang mit der Lehre von der Rechtfertigung allein durch den Glauben¹¹. Sie stellen den Propheten Muhammad in eine Reihe mit den Katholiken, die die Begnadigung allein durch den Glauben leugnen und das Heil in einem kausalen Zusammenhang mit menschlichen Handlungen sehen.

Wir freuen uns über die Abkehr von Zusammenstößen und Misstrauen hin zu gegenseitigem Respekt und Dialog. Die katholische Kirche hat auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil zum Ausdruck gebracht, dass "wir auch mit Ehrfurcht auf die Muslime blicken, die den einen Gott anbeten, der lebendig ist und in sich selbst existiert, barmherzig und allmächtig, Schöpfer des Himmels und der Erde".¹² Seit 1967 führt der Ökumenische Rat der Kirchen auf globaler Ebene ein Gespräch mit dem Islam, an dem auch Muslime teilnehmen.¹³ Andere Formen des Dialogs entwickeln sich auf verschiedenen Ebenen und in verschiedenen interreligiösen Begegnungen.

Wir schließen uns dem Dokument Charta Oecumenica aus dem Jahr 2001 an, das sich unter anderem für eine Intensivierung der Begegnungen zwischen Christen und Muslimen ausspricht und Gespräche über den Glauben an den einen Gott und eine Klärung des Verständnisses von Menschenrechten empfiehlt. Es beinhaltet die Verpflichtung, "Muslime mit Respekt zu behandeln und sich mit ihnen über gemeinsame Themen auszutauschen".¹⁴ Wir empfehlen das Dokument von 2019 über die menschliche Brüderlichkeit zwischen der katholischen Kirche und den Muslimen.¹⁵ Wir stützen uns auf den Reichtum des Dialogs, den

⁸ Es sei darauf hingewiesen, dass die Muslime im wahrsten Sinne des Wortes nicht als Heiden bezeichnet werden können, da sie sich zu dem einen Gott bekennen, und auch nicht als Barbaren, da sie die Kulturträger des mittelalterlichen Europas waren.

⁹ So empfingen die böhmischen Stände 1620 eine osmanische Delegation und diskutierten über mögliche militärische Hilfe gegen die Habsburger. Auch viele Protestanten in Österreich-Ungarn suchten Zuflucht unter dem Schutz der Osmanen, wo sie mehr Toleranz erfuhren.

¹⁰ Das Konkordienbuch, Kalich – Prag 2006, S. 52, erwähnt "Mohammedaner" neben Arianern und anderen Bewegungen, die die göttliche Trinität nicht anerkennen.

¹¹ Das Konkordienbuch, Kalich – Prag 2006, S. 203, erwähnt Muhammad als Verfechter der Rechtfertigung durch Werke.

¹² Nostra aetate (Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, 28. Oktober 1965), zitiert nach: https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_decl_19651028_nostra-aetate_ge.html

¹³ Die Gespräche mündeten in die Dokumente "Christen begegnen Muslimen" (1977) und "Sich gemeinsam im Dialog bemühen". Ein muslimisch-christlicher Aufruf zum Nachdenken und Handeln" (2000).

¹⁴ Charta Oecumenica, herausgegeben vom Sekretariat der Tschechischen Bischofskonferenz, Prag 2001, S. 11.

¹⁵ Die Autoren sind Papst Franziskus und der Großimam von Al-Azhar, Ahmad At-Tajjib (er ist der oberste Geistliche der Al-Azhar-Moschee und -Universität in Kairo und eine anerkannte Autorität auf dem Gebiet des

die verschiedenen evangelischen Kirchen, die in der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa zusammengeschlossen sind, mit den Muslimen pflegen.¹⁶

4. die Koexistenz in einer offenen Gesellschaft

Die Beziehungen zwischen Christen und Muslimen sind durch eine lange Geschichte von Konflikten belastet. Auch heute noch sind die Beziehungen zwischen Christen und Muslimen häufig von Spannungen und Ängsten geprägt. Es ist wichtig für uns zu wissen, dass wir nicht alle Verfehlungen der Muslime im Laufe der Geschichte den heute in unserem Land lebenden friedlichen Muslimen anlasten können, so wie wir Evangelische heute nicht die Verantwortung für alle Verfehlungen der Christen im Zusammenhang mit den Kreuzzügen, der Zwangsbaptisierung, der Kolonisierung und der missionarischen Expansion in die Dritte Welt übernehmen wollen.

Wir müssen die Vielfalt des Islam anerkennen, der sich in vielen verschiedenen Kulturen etabliert hat. Das Verhältnis zwischen Staat und Religion nimmt auch in den verschiedenen muslimischen Staaten viele Formen an.

Viele Fragen im Zusammenhang mit dem Zusammenleben der Kulturen und Religionen müssen geklärt werden:

1. Im Laufe der Geschichte und in der Gegenwart sind wir mit dem Missbrauch von Religion für Gewalt und Unterdrückung konfrontiert. Ein gemeinsames Problem sind die hasserfüllten Tendenzen, die heute in unterschiedlicher Form auf beiden Seiten auftreten: auf (post-)christlicher Seite als Verachtung für Muslime und auf muslimischer Seite als Bestrebungen einiger organisierter Gruppen, die unter dem Banner des Islam zur Gewalt aufrufen. Wir begrüßen die repräsentativen Stimmen von muslimischer Seite, die sich gegen Gewalt im Namen des Glaubens aussprechen. Wir wenden uns gegen die Aufstachelung der Religion zum Krieg, gegen hasserfüllte Haltungen, Feindseligkeit und Extremismus.
2. Beide Religionen folgen den kulturellen Mustern der jeweiligen Gesellschaft in Bezug auf die Ehe und die Beziehung zwischen Männern und Frauen.¹⁷ Trotz ihrer Gleichheit vor Gott weisen sie den Frauen oft eine untergeordnete Rolle in der Gesellschaft zu. Die Ungleichheit zwischen den Geschlechtern darf nicht religiös stigmatisiert werden.
3. Als Christen treten wir für Religionsfreiheit für alle Menschen ein, für Muslime in der Tschechischen Republik und für Christen in muslimischen Ländern. Zur Freiheit gehört auch das

sunnitischen Islams). Das Dokument ist eine Einladung an alle, die im Herzen den Glauben an Gott und den Glauben an die Brüderlichkeit unter den Menschen haben. Sie will eine Kultur der gegenseitigen Achtung und des Dialogs fördern. Sie plädiert für gute nachbarschaftliche Beziehungen zu muslimischen Gläubigen, Offenheit im Gespräch und gemeinsames Hören auf Gottes Botschaft - siehe <https://www.radiovaticana.cz/clanek.php?id=28926>

¹⁶ Protestant Perspectives on Religious Plurality in Europe, 2018. Das Standardwerk der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Deutschland ist "Was jeder vom Islam wissen muss", 8. Auflage 2011, im Auftrag des Amtes der VELKD, hg. von Martin Affolderbach u. Inken Wöhlbrand.

¹⁷ Beispielsweise ist die Verschleierung von Frauen bereits in vorislamischen Kulturen eine gute Gewohnheit, und wir finden Belege dafür in der Aussage des Apostels Paulus in seinem Brief an die Korinther, dass Frauen mit bedecktem Haupt beten sollen (1 Kor 11,5). Die Verschleierung selbst ist nicht unbedingt ein Zeichen der Unterdrückung, wie wir im Westen manchmal glauben, sondern wird von einigen Frauen als Ausdruck ihrer Selbstachtung und ihres Wertes gesehen. Wir treten dafür ein, dass Frauen weder zur Verschleierung noch zur Nicht-Verschleierung gezwungen werden.

Recht, seine Religion öffentlich auszuüben. Ebenso wie das Recht, eine Religion anzunehmen, zu wechseln oder zu verlassen.

5. Begegnung und Dialog mit Muslimen

Wir wollen mit den Muslimen in ein offenes Gespräch treten und ihnen aufmerksam zuhören. Zugleich wollen wir unsere eigenen Positionen klar und verständlich darlegen. Im Gespräch mit anderen können wir besser entdecken, wer wir sind und wer unsere Partner sind. Der Dialog ist ein Ausdruck der Lebendigkeit der religiösen Traditionen.

Ziel des Dialogs ist vor allem das gegenseitige Kennenlernen und eine größere Empfänglichkeit für den anderen. Gottes Offenheit für den Menschen, die sich in Christus manifestiert hat, führt uns zu anderen Menschen. Dies ist unsere Überzeugung und der tiefste Grund, warum wir offen sind für Begegnungen und warum wir in den Muslimen vor allem unsere Mitmenschen sehen. Aufgrund unserer Tradition verstehen wir dieses Konzept so, dass unsere Nachbarn nicht in erster Linie diejenigen sind, die uns durch familiäre oder religiöse Zugehörigkeit gegeben sind, sondern dass wir zu Nachbarn werden können, indem wir mit Offenheit und Hilfsbereitschaft auf jemanden zugehen.

Die Grundform des Dialogs ist die Begegnung und das Gespräch im täglichen Leben. Wir sehen viele Möglichkeiten zur Verständigung und Zusammenarbeit bei der Lösung der Probleme der heutigen Gesellschaft und des Zusammenlebens. Es ist auch wichtig, über ethische Fragen zu sprechen (Konzept der Menschenrechte, Gleichberechtigung von Mann und Frau, Trennung von Kirche und Staat, Ablehnung von Gewalt). Der Dialog kann auch die Form einer gegenseitigen Einladung annehmen, so dass die anderen als Gäste bei unseren Gebeten anwesend sind und wir bei ihnen. Mit Dankbarkeit wollen wir hier auf den konkreten Schritten aufbauen, die der gesamtkirchliche Pfarrer für Minderheiten mit Unterstützung der allgemeinen Kongregation in diesem Bereich unternimmt.

Mitglieder der 4. Tagung der 35. Synode der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder

21. Mai 2022 in Svitavy